

Über einige Pfarrer und Schulmeister im Limpurgischen

Martin Sigwart, Pfarrer Sulzbach a. K.

Im Gültbuch der Ämter Gaildorf und Schmidelfeld von 1531 (St. A., Limp.-Obersontheim, B. 220) erscheint in etwas späterem Nachtrag als Besitzer einer Sölde in Sulzbach a. K. „Herr Martin Sigwart“. Es ist dies der in den Tübinger Matrikeln 1507/08 erscheinende M. Sigwart von Welzheim (dort gibt es noch 1564 Sigwart, Limp.-Obersontheim, B. 225). Er war Kaplan am Münster in Ulm und seit 1524 Helfer, später Vikar an der Stiftskirche in Stuttgart (Württ. Jahrb. 1914, 160, 173; Württ. Geschichtsquellen 22, 25). Als Herzog Ulrich auf Lichtmeß 1535 allen von der österreichischen Zwischenregierung berufenen Pfarrern kündigte, wird Sigwart nach Sulzbach gekommen sein. Seines Bleibens war nicht lange, da Schenk Wilhelm 1542 sein Land reformierte (Bl. f. Württ. Kirchengeschichte 1953, 131 ff.). Er erscheint 1544 als Kanonikus in Öhringen, 1548/50 als Pfarrer in Unterregenbach im damals noch nicht reformierten Hohenloheschen.

Johann Wagner, Schulmeister Sulzbach a. K.

In seinem Buch „Zur Familiengeschichte des Reformators Johannes Brenz“ (1921) berichtet Adolf Rentschler, daß Johann Wagner, „Schulmeister und Diakonus“ in Sulzbach a. K., sich 1594 mit Margarete Brenz, Enkelin des Wendel Brenz, eines Bruders des Reformators, verheiratet habe (S. 26). Wagner war seit 1588 in Sulzbach tätig und muß vor 5. Mai 1596 verstorben sein (St. A., Limp.-Obersontheim, B. 1095, 894). Wenn Rentschler zu „und Diakonus“ bemerkt, es habe im limpurgischen Sulzbach nie einen Diakon gegeben, so ist das richtig. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß Wagner als Helfer des Pfarrers funktionierte oder wenigstens dazu vorgebildet war. Vielleicht ist er mit dem Tübinger Studenten dieses Namens aus Prichsenstadt von 1586 identisch, der ein Sohn des Pfarrers Thomas Wagner dort sein könnte (frdl. Mitt. von Pfarrer Lenkner, Schwäbisch Hall-Steinbach). Diese Annahme ist um so näherliegend, als auch sein Nachfolger Joh. Mendlin, Sohn des Pfarrers Eytel Mendlin in Gelbingen, ebenfalls in Tübingen studiert hat. Auch der Sulzbacher Schulmeister Martin Knoll, 1575 (oder schon früher) bis 1585, hat vielleicht akademische Bildung (vgl. Tübinger Matrikel 1568). Jedenfalls forderten die Schenken damals von den deutschen Schulmeistern in den größeren Orten mindestens Kenntnis der lateinischen Sprache. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde das anders, doch erscheint in der Schulordnung von 1702 wie ein Nachklang die (theoretische) Forderung, die Schulmeister in Sulzbach und Welzheim sollten „Latinität“ verstehen (Württ. Vierteljahreshefte 1900, 448; die Schulordnung des 16. Jahrhunderts ist verloren).

Johann Reichart, Pfarrer Sulzbach a. K.-Oberrot

Noch nicht bekannt war Rentschler bei Abfassung seines Buches, daß sich an der Kirche in Oberrot ein Grabstein befindet, den der dortige Pfarrer Johann Reichart seiner am 17. Dezember 1598 verstorbenen Frau Katharina „aus Brentzen Stamm“ hat setzen lassen. Diese ist nach Rentschlers Vermutung (Brief vom 16. August 1938) höchstwahrscheinlich eine Tochter des 1567 verheirateten Konrad Brenz von Enzweihingen, also ebenfalls eine Enkelin des oben genannten Wendel Brenz (vgl. S. 27 und 23 des Brenz-Buches). Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, weil Reichart (nach dem Grabstein) am 6. Juli 1587 heiratete, als er Pfarrverweser in Riet nahe Enzweihingen war.

Katharina starb im Alter von 29 Jahren 13 Tagen, wäre also am 4. Dezember 1569 geboren, und hinterließ 7 Kinder, die zum Teil in Sulzbach a. K. geboren sind. Denn Reichart war seit Dezember 1588 bis Januar 1597 dort Pfarrer. In Oberrot blieb er nur bis 1599 und wurde dann Pfarrer in Aurich und Oberriexingen (bis 1617).

Johann Albrecht Grüninger, Schulmeister Sulzbach a. K.

Der Historische Verein für Württembergisch Franken besitzt (als Geschenk des Berichterstatters) eine bei Georg Michel Mayer in Hall 1730 erschienene kleine Schrift von Johann Albrecht Grüninger, Schulmeister in Sulzbach a. K., mit dem Titel „Auflösung des Dionysianischen Zweiffel-Knopffs“ (16 Seiten einschließlich Titelblatt). In dieser Abhandlung zur Chronologie versucht Grüninger nachzuweisen, daß die Zeitbestimmung des Dionysius exiguus (6. Jahrhundert) um volle zwei Jahre von der richtigen Jahreszahl abweiche.

Dem Vorwort nach hat Grüninger dieser Schrift eine „Relatio“ über das Geburts- und Todesjahr Christi vorangehen lassen, ebenfalls in Hall erschienen. Sie wird als verloren gelten müssen.

Der Verfasser ist ein Sohn des seit 1670 in Welzheim tätigen Schulmeisters gleichen Namens, der aus Weißenburg am Sand stammt. Er war von 1694 bis 1741 in Sulzbach, wo er 68jährig starb, tätig und diente der Herrschaft neben seinem Schulamt als Feldmesser und Renovator. Zwei Söhne aus seiner ersten Ehe mit Christiane Unterecker, Tochter eines Exulanten aus dem Salzburgischen (Defferegger Tal), ergriffen den Beruf des Vaters, einer in Sulzbach, der andere in Untergröningen.

Emil Dietz

Aufenthalt des russischen Diplomaten Graf Bestuchew-Rjumin im Jahre 1757 in Hall

Diese Nachricht entnehmen wir dem von dem Ratssekretär Haspel im Auftrag des Magistrats gefertigten „Aufwartungsbuch“,¹ der von verschiedenen Jahren her extrahieren soll, wie es ehedessen mit churfürstlichen und anderen Aufwartungen bei der Stadt gehalten wurde. Haspel führt die von dem Consulente Müller bis zum Jahre 1700 herangeführte Arbeit, dem allerdings keine Ratsprotokolle und Rechnungen zur Verfügung standen, fort und berichtet außerdem über den Empfang der Adelpersonen, der reichsstädtischen Consulente und Senatoren „als bey welchen man heutigs tags auch gar attent auf das Ceremoniale zu werden pfeget, . . . wiewohlen freylich nicht so gar nöthig mehr auf das passirte in vorigen Zeiten zu sehen, weil die Ceremonialia sich fast alltäglich endern und dasjenige, was ehedeßen hoch gehalten worden, nunmehr ganz vilain (gewöhnlich) ist und daher alles nach der heutigen neuen Art muß tractiret werden“.

So ist die Stadt Hall in ziemliche Verlegenheit gekommen, als im Jahre 1704 der holländische Gesandte und ein Graf zu Langenburg zugleich anwesend waren und „dann dieser letztere sehr hoch empfunden, daß man den ersteren ratione der Verehr weit höher als ihne tractiret, deßhalben auch satisfaction von der Stadt verlangen und sich über das ungewenliche modum insinuandi des Fäßleins Weins mit einem Schubkärrlein beschweren lassen“. Auf die Anfrage Halls bei den anderen Reichsstädten, wie sie es mit den Verehrungen hielten, antwortete im

¹ Stadtarchiv Schwäbisch Hall Nr. 4/45. Das Buch wurde von Johann David Haspel im Jahre 1724 angelegt und dann von verschiedenen Händen bis zum Jahre 1782 fortgeführt.